

TAGBLATT

29. April 2018, 05:17 Uhr

Er gräbt lieber Schnecken aus als Dinos



Sammler Peter Kürsteiner in einem Bachtobel bei der Fäneren: Hier sind in vielen Steinen versteinerte Muscheln, Würmer und Seeigel eingelagert. Unten rechts: Der Uzwiler präpariert die Fundstücke in seiner Garage. Mit einem Druckluftstichel meisselt er die Fossilien aus dem Gestein.

Der Uzwiler Tierarzt Peter Kürsteiner gräbt im Alpstein nach versteinerten Meeresbewohnern. In einem Buch verrät er, wo die steinalten Meisterwerke zu finden sind. Sie mitzunehmen, das will Appenzell Innerrhoden nun aber verbieten.

TEXT: MELISSA MÜLLER

BILDER: BENJAMIN MANSER

Peter Kürsteiner nimmt einen Stein vom Waldrand, dreht und wendet ihn. Für Laien sieht der graue Brocken unauffällig aus, als sei er mit vertrockneter Gülle verspritzt. Doch Kürsteiner schaut aufmerksam hinter dem Brillenrand hervor und streicht über die poröse Oberfläche des Steins, als handle es sich um etwas Aussergewöhnliches. «Das hier sind alles versteinerte Einzeller», sagt der 63-Jährige. «Nummuliten im Kalkgestein. Das war vor Jahrmillionen gerappelt voll mit Leben.»

Peter Kürsteiner sammelte schon als Kind Mineralien. Für Fossilien begann er sich erst 2003 zu interessieren. Ein Kollege erzählte ihm, er habe in einem ehemaligen Steinbruch bei der Fäneren versteinerte Austern gefunden. Neugierig begab sich auch Kürsteiner dorthin – und fand auf Anhieb ein paar besonders schöne verkieselte Muschelversteinerungen. «Anfängerglück», meint er mit einem Augenzwinkern. Solche Funde belegen, dass man, wenn man im Alpstein



Sammler Peter Kürsteiner in einem Bachtobel bei der Fäneren: Hier sind in vielen Steinen versteinerte Muscheln, Würmer und Seeigel eingelagert. (Bild: BENJAMIN MANSER)

wandert, eigentlich über Meeresboden aus der Kreidezeit geht. Damals herrschte hier ein Klima wie in der Karibik. Und in diesem subtropischen Meer lebten vor Millionen Jahren Seeigel, Haifische und Ammoniten – lange, bevor der Mensch die Bühne der Erdgeschichte betrat. «Auf dem Rotsteinpass befand sich ein riesiges Korallenriff», schwärmt Kürsteiner, der dort zu Stein gewordene Schwämme, Korallen und Moostierchen entdeckt hat.

Jetzt hat der Uzwiler Tierarzt zusammen mit dem Paläontologie-Professor Christian Klug der Universität Zürich im Appenzeller Verlag ein prächtiges Buch herausgegeben: «Fossilien im Alpstein». Es ist die erste umfassende Dokumentation zu diesem Thema und stellt 600 Fossilienarten vor. Die meisten hat Kürsteiner selbst ausgegraben, etwa am Altmann-Sattel, auf dem Lisengrat, der Ebenalp, beim Wildkirchli, rund um den Hohen Kasten und auf dem Eichberg. 24 Fachleute haben am Buch mitgearbeitet. «Dank des Buches ist jetzt meine Sammlung dokumentiert», freut sich Kürsteiner. Ab dem 5. Mai sind etliche seiner

Stücke im Rahmen der Sonderausstellung «Alpstein-Fossilien – versteinertes Leben aus der Kreidezeit» im Naturmuseum St. Gallen zu sehen.



Der Uzwiler präpariert die Fundstücke in seiner Garage. Mit einem Druckluftstichel meisselt er die Fossilien aus dem Gestein. (Bild: BENJAMIN MANSER)

Ammoniten haben es ihm besonders angetan. Sie sehen aus wie versteinerte Schnecken, sind aber ausgestorbene Kopffüssler, mit Kraken und Tintenfischen verwandt. Der grösste Ammonit, den er je ausgegraben hat, ist kniehoch und steht im Büro seiner Tierarztpraxis.

Ein paar besonders gute Fundorte befinden sich rund um die Fäneren oberhalb von Brülisau. Kürsteiner parkiert bei einem Bauernhof, schultert den Rucksack und zieht los zu einem Bachtobel. Der Boden ist glitschig, die grünlichen Steine sind mit Moos überwuchert. Nichts deutet darauf hin, dass in dieser unspektakulären Umgebung geheimnisvolle Versteinerungen verborgen sind. Die meisten Gesteine hier am Hang wurden im Eozän abgelagert, vor über 40 Millionen Jahren. Kürsteiner nimmt seinen Hammer hervor, zertrümmert einen Stein. «Da sieht man einen Seeigel», sagt er, vom Sammelfieber gepackt. «Und da: die versteinerte Spur eines Wurms.» Die Fundstelle ist gut, in zahlreichen Steinen sind hier versteinerte Tierchen eingeschlossen.

Tod am Meeresgrund

Gern erzählt der Buchautor auch, wie Fossilien entstehen: Ein Tier, das im Wald stirbt, hat keine Chancen zu versteinern. Eher ist dies möglich, wenn das Tier im Wasser gelebt hat. Ein Fisch stirbt also und sinkt auf den Meeresgrund, wo ein sauerstoffarmes, lebensfeindliches Klima herrscht. Feinstes Material wie Sand und Schlamm lagert sich ab und deckt die Tierleiche langsam zu. Bakterien lösen die weichen Körperteile auf, zurück bleibt nur das Skelett oder die Schale. Immer mehr Sediment lagert sich ab, und der dadurch entstehende Druck trägt dazu bei, dass die Knochen und Schalen versteinern. Dabei werden die organischen Bestandteile durch mineralische Substanzen ersetzt.

Kürsteiner sieht das Grosse im Kleinen. Dabei ist der Alpstein eigentlich nicht als Fossilienparadies bekannt. Es gibt namhaftere Orte in der Schweiz, um Urzeitbewohner aufzuspüren, wie im Jura, Sertigtal und auf dem Tödi, wo Paläontologen auf Dinosaurierspuren stiessen. Der Monte San Giorgio im Südtessin, wo Meeressaurier und Fische ausgegraben wurden, ist gar weltberühmt und Unesco-Welterbe.

Aber Dinosaurier interessieren Peter Kürsteiner ohnehin weniger. «Mir sagen die kleinen Meeresbewohner mehr als ein paar alte Knochen.» Bei seinen Streifzügen beschränkt sich auf den Alpstein, «sonst würde ich mich verzetteln». Kürsteiners Trumpf: Der Alpstein war zuvor paläontologisch wenig erforscht und dokumentiert. So fand er auf einer seiner Touren einen Ammoniten, den man noch nicht kannte. Jetzt wird die Art sogar nach ihrem Entdecker benannt: «*Eoscaphtes kuersteineri*».

Hier gibt es also noch Neuland zu entdecken. Obschon das Vorkommen von Versteinerungen seit langem bekannt ist, wie er in seinem Buch schreibt. Der Name «Muschelenberg», eine Erhebung südlich des Öhrli, deutet beispielsweise auf die Muscheln hin, die dort zahlreich im Stein eingeschlossen sind.

Massenhaft Muscheln auf der Tierwis

Das Buch enthält denn auch Hinweise auf Plätze, wo man Fossilien sehen kann: Zum Beispiel am Weg vom Säntisgipfel zur Wagenlücke. Oder im Schrattenkalk am Weg von der Tierwis zum Säntisgipfel, wo massenhaft Schnecken- und Muschelschalen eingelagert sind. Im Alpstein finden sich fast nur Versteinerungen von wirbellosen Tieren wie Schnecken; Wirbel von Haifischen oder Fischeosauriern sind äusserst selten. Nach Fossilien graben ist ein Hobby, für das sich nur ganz wenige erwärmen. «Gehst du wieder sändeln?», wird Peter Kürsteiner manchmal von einem seiner Kinder gefragt, das seine Passion nicht teilt. Der Perfektionist sammelt jedoch nicht nur für die Schublade – er tauscht sich mit den Paläontologen der Universität Zürich aus. Er beliefert die Forscher mit den Stücken, die sie im Gegenzug bestimmen. «Die Uni hätte nie das Geld, um so lange den Alpstein abzusuchen», sagt Kürsteiner. «Eine Win-win-Situation.» Ein japanischer Student hat aufgrund seiner Ammoniten-Funde eine Doktorarbeit verfasst.

Meistens geht er mit einem gleichgesinnten Freund auf die fossile Schatzsuche, «zwei Augenpaare sehen einfach mehr». Sie orientieren sich dabei mit einer speziellen geografischen Karte. Es ist eine Kunst, die Versteinerungen im Gestein überhaupt zu erkennen. Es kommt auf Nuancen an, auf Sonne, Schatten und Lichteinfall, damit das geschulte Auge ein Stück erspürt. Einmal wies ihn ein Freund darauf hin, als er zufällig auf einem riesigen Ammoniten stand.



Die ersten Funde machte er 2003 in einem alten Steinbruch. (Bild: BENJAMIN MANSER)

Ob man solche Fundstücke entfernen und mit nach Hause nehmen darf, ist allerdings umstritten. «Auf einer Geröllhalde nimmt man niemandem etwas weg», sagt Peter Kürsteiner. «Und ausserdem gehen die Versteinerungen in der Natur durch die Verwitterung kaputt.» Anderer Meinung ist Roland Inauen, stillstehender Landammann von Appenzell Innerrhoden. Beim Seealpsee seien bis vor kurzem prächtige Ammoniten an einer Felswand zu sehen gewesen – wunderbares Anschauungsmaterial für Schulklassen. «Jetzt sind sie weg. In jüngster Zeit wurden diese Fossilien abgeschlagen.»

Hobbysammler plündern verbotene Höhle beim Äscher

Heute Sonntag beschliesst die Appenzeller Landsgemeinde im Rahmen des Gesetzes über die «Nutzung des Untergrunds» ein Strahlerverbot. Nur noch «zu wissenschaftlichen Zwecken» soll es erlaubt sein, im Kanton Innerrhoden Kristalle, Mineralien und Fossilien zu sammeln. «Herrenlose Naturkörper oder Altertümer von wissenschaftlichem Wert» seien Eigentum des Kantons, heisst es. Wer dem Verbot zuwiderhandelt, soll mit einer Busse bis 10 000 Franken bestraft werden. «Das Gesetz hat damit zu tun, dass im Alpstein massiv Raubbau betrieben wurde», sagt Roland Inauen. In den 60er-Jahren hätten Sammler die berühmte Dürschrennenhöhle in der Nähe des Äschers «buchstäblich ausgeräumt». Einst war sie mit grünlichem Fluorit und Calcit ausgekleidet. «Die Strahler schlugen mit Hammer und Meissel alles ab und füllten ganze Rucksäcke mit Mineralien.» Heute sei die Höhle, die nur mit Kletterausrüstung zugänglich ist, «ein trauriger Anblick», und es ist verboten, sie zu betreten. Laut Inauen gehören die Fossilien und Mineralien, die Sammler Kürsteiner bei sich zu Hause in Vitrinen und Schubladen aufbewahrt, streng genommen den Kantonen, in denen er die Funde aufgespürt hat. «Aber wo kein Kläger, da kein Richter», sagt Inauen. «Peter Kürsteiner, den ich gut kenne, arbeitet wissenschaftlich seriös und hat eine wunderbare Publikation herausgegeben. Ich nehme an, dass er dafür sorgt, dass die Stücke gelegentlich zurück an die Herkunftskantone gehen.»

Peter Kürsteiner sagt dazu: «Meine Sammlung wird dereinst komplett an das Naturmuseum St. Gallen gehen.» Das Buch sieht der Tierarzt noch lange nicht als Schlusspunkt. Er ist überzeugt, dass noch weitere Schätze des Alpsteins darauf warten, von ihm entdeckt zu werden. «Ich mache weiter.» Zurzeit gräbt er in der Umgebung von Oberriet nach Ammoniten – wo genau, hält er geheim. «Ich will nicht, dass da eine Sogwirkung entsteht.» Ähnlich wie ein Pilzsammler, der auch nicht ausplaudert, wo er die schönsten Morcheln gefunden hat.

Hinweis Buchvernissage am 4. Mai, 19 Uhr, im Naturmuseum St. Gallen. Die Ausstellung «Fossilien im Alpstein – versteinertes Leben aus der Kreidezeit» dauert vom 5. Mai bis 14. Oktober 2018. Weitere Infos: geo-alpstein.ch

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/er-graebt-lieber-schnecken-aus-als-dinos;art509574,5279861>

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG
ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,
WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTESPEICHERUNG ZU
GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE
AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST
NICHT GESTATTET.